

Der Spital-Häußler

Der linke Fuß der Katze fehlt. Die Spitze des „Schlüssels“ passt genau in das Einstichloch, das sie zwischen Kopf und Hals hat. Der Befund sagt eindeutig, dass sie an Ort und Stelle getötet wurde. Warum? Spontan denke ich an ein Bauopfer. Im Brockhaus steht mit Verweis auf das „Handwörterbuch des Aberglaubens (1928)“: Bauopfer, ein über die ganze Erde, z. T. bis in die Gegenwart, verbreiteter Opferbrauch: Bei Errichtung eines Gebäudes oder Deiches mauerte man einen Menschen ein oder verschüttete ihn, oft ein Kind, später ein Tier (z. B. Hund, Katze) oder Gegenstände, um Dämonen zu vertreiben oder zu versöhnen. – Wer hat nicht schon den „Schimmelreiter“ von Theodor Storm gelesen?

Weil mir die Sache aber nachging, schickte ich die Bilder auch an die Landesstelle für Volkskunde in Stuttgart. Von dort erhielt ich mündlich eine andere Erklärung, die auf der Dissertation von Frau Inge Schöck beruht: „Hexen verwandeln sich in Tiere, d. h. der Teufel macht es möglich, dass sie das können, vorzugsweise in Katzen. Um sich – im Volksglauben – der Hexe zu entledigen, ihr das Handwerk zu legen, brachte man die Katze um. Und das bis in unsere Zeit.“ Wenn das Ratstüble in seinen ältesten Teilen von 1414 stammt, sagt das also noch lange nichts über das Alter der Katze.

Mitte November wurde im Dachgeschoss dieses Hauses eine weitere Katze gefunden. Die Einstichstelle zwischen Kopf und Hals ist identisch mit der bei dem ersten Fundstück, der linke Vorderfuß lag abgehackt oder abgebrochen neben der Mumie ...

Noch ein besonderer Mann war in Markgröningen und in Wald und Heide, Berg und Tal der Markung zu sehen. Er trug den ortsüblichen Namen Häußler. Sein Leben hatte er im Ausland verbracht; von Ehe und Kindern wußte man nichts. Er kam als Einsamer in die Heimat zurück, wo jedem Bürger in dem alten Spital, dem ehemaligen Kloster „Zum heiligen Geist“, ein Asyl für seine letzten Lebensjahre offenstand. Er hatte beim Obstabnehmen das Bein gebrochen und wurde von manchem Spitaliten scheel angesehen, weil er sich damit in den bleibenden Ruhestand versetzte und keine Spitalarbeit übernahm. Mein Vater hatte für ihn ein gutes Wort bei der Behörde eingelegt, und so ließ man ihn in seinem Kosakenmantel Wald und Feld durchstreifen, Heilkräuter, Blumen und Pflanzen aller Art sammeln. Wenn kaum der Schnee weg war und warme Lüfte wehten, erschien der seltsame Greis an unserer Haustür und bot Anemonen und Lungenkraut herein mit den Worten: „Der Frühling ist da“ und verschwand. So ging es durch alle Jahreszeiten. Wieviele Blumen, auch seltener Art, hat er uns zum Geschenk gemacht von den Kindern des Lenzes bis zu den Küferknospen im Herbst und der wunderbaren Silberdistel. Er selbst ließ sich in vornehmer Weise kaum einmal etwas schenken. Einsam ist er immer geblieben ... ein Blumenelf im Harnisch.